Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 22 (1912)

Heft: 2

Artikel: Das Frauenstudium (2. Teil) : Ansichten des Schuldirektors Mathäus Schmidtbauer gegen das Frauenstudium

Autor: Schmidtbauer, Mathäus

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1038134

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sauter's Annalen

für Gesundheitspflege

Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

herausgegeben

unter Mitwirkung von Aerzten, Praktikern und geheilten Kranken.

Nr. 2. 22. Jahrgang der deutschen Ausgabe. Februar 1912

Inhalt: Das Frauenstudium (Fortsetzung). — Das beste Volksbrot. — Wie wir sprechen. — Kalte Füße als häufige Ursache von Erkrankungen. — Korrespondenzen und Heilungen: Wassersucht, Herzbeutelwassersucht; Magenkranke; Erkältungen, Influenza, Verdauungsstörungen. Brief von Herrn Alois Szabó. Nierenentzündung, Rheumatismus, Mandelentzündung, Lungentuberkulose, Nervenschwäche, Influenza, Magenleiden, Zahnfistel, Kehlkopfkrampf, nervöses Leiden, Durchfall, Würmer, Stuhlbeschwerden, Nasenbluten.

Das Frauenstudium.

(2. Teil)

Ansichten des
Schuldirektors **Mathäus Schmidtbauer**
gegen das Frauenstudium.

Die zeitliche Not der Nichtverheirateten wird zu einer Tugend gestempelt, indem man diese zu bannen sucht mit der Erklärung: die Frau sei dem Manne gleichwertig, dementsprechend müsse sie auch die gleichen Rechte haben — von den gleichen Pflichten aber hört man schon nichts mehr! — (Blutsteuer u. dergl.)

Wir aber sagen, die Frau ist dem Manne gegenüber weder gleichwertig, noch minderwertig — sondern eigenwertig. — Nachstehende Zitate beweisen das grundsätzlich Wahre in meiner Behauptung zur Evidenz.

Im 1. Buche Moses 2, K. 18, lesen wir: Und Gott der Herr sprach: „Es ist nicht gut für den Menschen, daß er allein sei. Lasset uns ihm eine Gehilfin machen, die ihm ähnlich sei." (Katholische Uebersetzung.) Luther übersetzte: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gefährtin machen, die um ihn sei." Und in der Parallel-Bibel lesen wir: „Nicht gut ist, daß der Mensch allein ist; ich will ihm eine Hilfe machen ihm entsprechend." So also qualifiziert das Buch der Bücher das Weib dem Manne gegenüber; das Weib — die Frau sei also nur die Gehilfin des Mannes.

Wenn solches im heiligen Buche der Christenheit zu lesen ist, sollte man glauben, daß niemand mehr in Zweifel sich befinden dürfte in betreff der qualitativen Stellung des Weibes in der Gesellschaft.

Hören wir jetzt noch unseren größten deutschen Dichter Schiller: was dieser Denker von Mann und Weib fordert. In seiner „Glocke" singt er:

„Der Mann muß hinaus
In's feindliche Leben,
Muß wirken und streben
Und pflanzen und schaffen,
Erlisten, erraffen,
Muß wetten und wagen,
Das Glück zu erjagen.
Da strömet herbei die unendliche Gabe,
Es füllt sich der Speicher mit köstlicher Habe;
Die Räume wachsen, es dehnt sich das Haus.

Und drinnen waltet
Die züchtige Hausfrau,
Die Mutter der Kinder,
Und herrschet weise
Im häuslichen Kreise,
Und lehret die Mädchen,
Und wehret den Knaben
Und reget ohn' Ende
Die fleißigen Hände
Und mehrt den Gewinn
Mit ordnendem Sinn
Und füllet mit Schätzen die duftenden Laden
Und dreht um die schnurrende Spindel den Faden
Und sammelt im reinlich geglätteten Schrein
Die schimmernde Wolle, den schneeigen Lein,
Und füget zum Guten den Glanz und den Schimmer,
Und ruhet nimmer."

In diesen beiden Zitaten ist klar die Stellung der Frau in der Gesellschaft dem Manne gegenüber ausgesprochen; die Bibel erklärt sie dem Manne nicht gleich, sondern nur ähnlich; Schiller aber zieht uns den Kreis, zeichnet uns die Aufgabe des Weibes in einer unvergleichlichen Art. Er versetzt sie in die Familie, wo sie als Mutter im häuslichen Kreise die schöne, ja die höchste Aufgabe hat, — die Erziehung der Kinder und eine Mitarbeit an der Seite des Mannes, an dem Wohlergehen des gesamten Haushaltes, des Familienlebens. Ja, groß sind die Aufgaben der Frau in der Gesellschaft, unendlich erhaben ist ihr Beruf; aber sie ist dem Manne nicht gleichwertig, ebenso nicht minderwertig — sondern eigenwertig! „Er (Mann) ist der Himmel und die Frau ist die Erde" lehrt der Sittenkodex der japanischen Frau. In ihrer natürlichen Bestimmung ist sie unersetzlich — groß; erhaben und zu einer heiligen Verehrung herausfordernd aber ist ihre Aufgabe im Leben! —

Sehen wir uns jetzt nach den Ausführungen des Gegners am Gruber'schen Vortrage etwas um. Keineswegs schätzen wir die Frau etwa nach den Gehirnwindungen, nach den Stirnfalten u. dergl. ein, wie die alberne sogenannte Wissenschaft zu faseln beliebt — wir lassen die Erfahrung, die größte Lehrmeisterin, selbst reden. Wenn es im voranstehenden Artikel heißt: „Und auch die Mitwelt hat ein Recht, die Stelle eines Professors, eines Arztes, eines Anwaltes oder Richters mit der tüchtigsten Kraft besetzt zu sehen und sei sie auch weiblichen Geschlechts!" — so wollen wir dagegen erwidern.

Wäre ein Mangel an tüchtigen Kräften, sei es im Lehrberufe, sei es im ärztlichen Stande oder auf dem Gebiete der Justiz — und hätten wir Frauen, die tatsächlich höher stehen als unsere bisherigen Lehrer der Wissenschaft, als unsere Aerzte und Juristen, dann, aber nur dann stimmten wir dem Verfasser bei, diese geistig höheren Lichter leuchten zu lassen. Das ist aber keineswegs der Fall. Es besteht kein Mangel an männlicher Kraft in all diesen Zweigen — im Gegenteile, alle Posten sind überfüllt. Eine Unzahl von Juristen suchen Stellungen, begnügen sich mit Schreiberdiensten niederster Art — es ist ein Jammer diesbezüglich allerorts. Das Gleiche gilt für den Lehrberuf und für den ärztlichen Stand. Wenn aber der Herr Verfasser in seinen weiteren Ausführungen die Frage aufwirft: „Werden künftige Jahrhunderte es nicht als Barbarei bezeichnen, daß unsere Frauen und Töchter vor die Alternative gestellt sind, entweder ein Leiden unheilbar werden zu lassen oder den Körper einem fremden Manne zu enthüllen?" dann müssen wir wohl bekennen, daß wir in dieser Frage ihre Daseinsberechtigung nicht

erblicken. Wir gehören nicht zu den Verfechtern der Nacktkultur und haben vor dem Schamgefühle im allgemeinen, speziell vor dem des Weibes großen Respekt. Aber Zimperlichkeit und Prüderie müssen wir es nennen, wenn die Frau, das Mädchen im Ball- und Konzertsaale sich fast halbnackt gefällt — dem Arzte aber es verschweigen wollte, wo ein Leiden sitzt. Hier ist es dann nicht mehr das Schamgefühl, sondern pure Eitelkeit, welche dem Weibe ein diesbezügliches Geständnis zurückhält. Und solche Eitelkeit soll dann auch gebührend bestraft werden. Uebrigens glauben wir umsoweniger daran, daß ein Weib aus purem Schamgefühle lieber sterben will als sich einem Arzte zu enthüllen; dafür sorgt schon der Selbstunterhaltungstrieb.

Aber was leisten denn unsere weiblichen Aerzte? Wir geben diesbezüglich der Frau Felice Ewart („Eine Abrechnung in der Frauenfrage") das Wort; diese schreibt Seite 44 und 45: „Fragt man nach den Erfolgen der weiblichen (ärztlichen) Studentinnen, so bekommt man stets dieselbe Antwort: großer Fleiß, brennender Ehrgeiz, mangelnde manuelle Geschicklichkeit, Unfähigkeit, das Erlernte anzuwenden. Mit einem Worte, die Resultate langjähriger Studien liegen unverarbeitet vor, sie können jederzeit am grünen Tische produziert werden, aber sie werden nicht in die Tat umgesetzt. Die Konkurrenz mit dem Doktor und praktischen Arzt aufzunehmen ist ein im großen und ganzen vergebliches Bemühen; ich glaube, darüber sind alle Unbefangenen einig. Von den vielen Studentinnen der Medizin, die in den letzten zwanzig Jahren promoviert wurden, hat sich keine einen bedeutenden Namen oder eine hervorragende Stellung als praktischer Arzt errungen" usw. So urteilt also eine Frau über das eigene Geschlecht in betreff der Befähigung der Frau zum Arzte.

Ob aber der praktische Jurist als solcher einer Juristin seinen Platz räumen würde, beziehungsweise einer Frau in diesem Berufe mehr Scharfsinn zumute als dem Manne, lassen wir dahingestellt. — Und die Frau als Philosophin? Männer zerbrachen sich erfolglos ihre Schädel ob derartiger Probleme und die Welt steht in den Hauptfragen heute noch auf demselben Fleck wie vor 2000 Jahren. Und da sollen uns jetzt die Genies aus den Frauenkreisen aus der Patsche helfen? — Wir bezweifeln dies.

(Fortsetzung folgt.)

Welches ist das Brot, das sich zum Volksbrot eignet, und was muß jeder Gebildete über diese brennende Frage wissen?*)

Trotz aller Warnungen einsichtsvoller Hygieniker hat in den meisten Gegenden Deutschlands das Weißbrot aus gebeuteltem Weißmehl seit einigen Jahrzehnten das frühere Schwarzbrot aus ganzem Korn ebenso bei Städtern wie bei Landbewohnern immer mehr und mehr verdrängt. Doch die Folgen dieser gewaltigen Verirrung ließen nicht lange auf sich warten. Vielen Aerzten und Hygienikern ist aufgefallen, daß gerade in denjenigen Gegenden, wo das Weißbrot allgemeinen Eingang gefunden hat, eine Reihe von neuen Krankheiten sich rasch verbreiteten, die man früher gar nicht kannte, während diejenigen Volksschichten, die dem

*) Der vorstehende, von der Firma E. & J. Keller in Benweier-Bahnhof bei Kolmar i. E. herausgegebene Artikel wird, wie wir annehmen, das Interesse unserer [illegible] in Anspruch nehmen.